Nr. 297. Gelsenkirchen, Donnerstag, den 18. December 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Waldeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

* Ein Ruf an die Wähler.

Nachdem, was wir gestern (16.) im Reichstag erlebt, wäre es jetzt Sache des Volks, Sache der Wähler, zu sprechen. Wir haben schon mehr als einmal in Zeiten erregter Spannung erfahren, wie eine mächtige Strömung das Volk ergriff, wie dieses selbst seinen Willen auf unzweideutigste aussprach und damit eine ausschlaggebende Wirkung erzielte. Möchten in den nächsten Tagen und Wochen die Wähler allenthalben zusammentreten und Zeugniß ablegen, ob sie es wirklich billigen, daß der Reichstag dem Leiter unserer auswärtigen Politik ein par tausend Mark verweigert, mit denen die Hülfskräfte beschafft werden könnten, ohne welche der Reichskanzler die Geschäfte nicht mehr genügend führen zu können erklärt. Namentlich an die Wähler deutsch-freisiniger Abgeordneter richten wir die Aufforderung, unter sich Rats zu pflegen, ob sie damit einverstanden sind, daß eine deutsch-freisinnig-ultramontane Mehrheit dem Fürsten Bismarck die Mittel zur genügenden Fortsetzung der Geschäfte verweigert, und wenn sie nicht damit einverstanden sind, so mögen sie ihre entgegengesetzte Meinung in Adressen und Resolutionen niederlegen und für fernere Wahlen sich das nichtswürdige Votum vom 15. December merken. Ohne allen Zweifel würde der gestrige Beschluß eine vollständig genügende Handhabe zur Reichstagsauflösung bieten und ein unter diesem Zeichen erfolgender Appell an das Volk die erwünschte nationale Mehrheit in die Volksvertretung führen. Indessen wenn auch jetzt die Wähler nicht zur Wahlurne gerufen werden, so würden sie sich doch nicht entgehen lassen, ein Wort dazwischenzureden, ob sie wirklich mit der Aufführung des Reichstags am 15. December einverstanden sind. Der Centrumswähler nimmt ja freilich alles hin, von den Wählern der deutsch-freisinnigen Hälfte der kanzlerfeindlichen Coalition aber möchten wir doch bezweifeln, ob das, was wir gestern erlebt, in ihrem Sinne gewesen. In einem Augenblick, wo die auswärtige Politik des deutschen Reichskanzlers bewundert und gefeiert, im In- und Ausland da steht wie nur je, wo Dank dieser Politik der Friede aufs beste gesichert ist, wo die Colonialfrage, in deren Behandlung wir die Meisterschaft, die Energie, den Patriotismus des Kanzlers im höchsten Grade anerkennen müssen, neue gewaltige Aufgaben an uns stellt, in diesem Augenblick findet sich ein deutscher Reichstag und streich dem leitenden Staatsmann kümmerliche Mittel zur Besoldung einer Hülfskraft, ohne die er die Arbeit nicht mehr bewältigen zu können erklärt. Aus Sparsamkeit! Und in demselben Augenblick, wo der Reichstag diese Lappalie verweigert, **verlangt er sich und eine Million Mark Diäten für sich selber.** Da kann eben nur ein kräftiges Wort der Wähler Wandel schaffen.

* Aus der Dampfer-Commission.

Die Dampfercommission hat auch in ihrer gestrigen (4.) Sitzung die Beratung über die ostasiatische Linie nicht zu Ende geführt.

Es lag ein Bericht des kaiserlichen Consuls in Canton, betr. die Dampferlinie des österreichischen Lloyd in Ostasien vor.

Abg. Richter-Hagen (deutschfr.): Auf das eben zugegangene Material könne er nicht eingehen. Das Ausfuhr-Interesse werde wesentlich in den Vordergrund gestellt; man werde sich aber im Lande sehr enttäuscht finden, wenn man höre, daß der ganze Effect der neuen Linie nur eine Ersparung von vier Tagen Fahrzeit sein werde.

Staatssecretär Dr. Stephan: Das ist ja längst widerlegt worden: de facto fahren die Privatdampfer viel länger.

Abg. Richter: Er halte sich an die fahrplanmäßige Zeit. Giebt es nun Artikel, für welche eine Ersparniß von vier Tagen Fahrzeit von Wichtigkeit sei? Man habe nur Bier und Anilin genannt. Wenn das auch richtig sei, mache das eine so große Subvention nötig? Denn daß die Frachten billiger werden, sei von keiner Seite bewiesen. Auch werde das Fortbestehen der neu eingerichteten Privatdampferlinie sehr fraglich sein. In dem Augenblick, wo die Subvention eintrete, höre die natürliche Entwicklung der Dinge auf. Nun sei freilich die Frage der Einfuhr eine andere. Es werde behauptet, daß für die Rückfracht der Privatdampfer keine Regelmäßigkeit existire. Aber um welche Artikel handle es sich dabei? Höchstens um den Thee; aber der komme für Deutschland sehr wenig in Frage. Das postalische Interesse sei sehr gering. Die ganze Postexpedition nach Asien und Australien koste nur 120 000 Mk., von denen künftig nur 30 000 Mark erspart würden, weil 3/4 der Post nach wie vor von ausländischen Schiffen befördert werden müßten. Nun werde uns freilich das Ausland einen Teil seiner Postsendungen überweisen, aber deshalb wollten wir doch keine Linien einrichten. Der Päckereiverkehr sei auch minimal. Hierbei sei noch eins zu berücksichtigen: Von Marseille bis Hongkong betrage die Beförderung incl. Landfahrzeit auf französischen Linien 38 Tage; dieselben seien also um 4—5 Tage Fahrzeit schneller als auf der Reichslinie. Die französischen Dampfer führen 15—16 Knoten, unsere Dampfer sollten nur 10 1/2 Knoten fahren. Das sei auch ganz natürlich, weil die französischen Linien höhere Subventionen erhielten. Die geforderte Subvention werde also voraussichtlich nicht einmal ausreichen, wenn die deutsche Linie die Concurrenz mit der französischen aushalten solle. Die Interessen der Marine kämen schließlich auch nicht inbetracht. Die Marine habe bereits Contracte bezüglich der Beförderung von Mannschaften mit der Privatlinie abgeschlossen.

Bundescommissar Geh. Rat Dröfing: Die Fahrgeschwindigkeit der Hamburger Privatlinien sei wesentlich geringer als die fahrplanmäßig bestimmte. In diesem Jahre seien von der Privatdampferlinie de facto folgende Zeiten gebraucht worden: „Iphigenia" 68, „Hesperia" 70, „Lydia" 64 und „Olympia 61 Tage via Hamburg nach Shanghai. Die englische Perinsular Oriental Steamer Navigation Company fahre noch länger nach Shanghai, und zwar ihr Schiff „Rosetten" 76, die anderen Schiffe 73, 72, 71 und 68 Tage. Die direkten Frachten würden ferner wesentlich billiger und besser sein als die über England gehenden. Im gewöhnlichen Frachtverkehr stelle sich die Sache so: Bei directem Verkehr falle Umladen und Schädigung der Ware fort und die Frachtersparnis betrage 15 bis 20 pCt. Die Perinsular Oriental-Linie nehme überdies 5 Schilling per Tonne mehr als die anderen Linien. Was den Einwand betreffe, daß die neue Linie die alte tot machen werde, so sei er ganz entgegengesetzter Meinung. In England wenigstens sei das Gegenteil eingetreten; die Arbeit habe sich aber geteilt. Schon jetzt könne die deutsche Privatlinie dem directen Verkehr nicht genügen. Die Steigerung des Handelsverkehrs werde binnen kurzem auch der alten Linie zugute kommen. Daß sich diese letztere nicht selbst zu einer Postdampferlinie entwickeln könne, liege in den Verhältnissen begründet; sie müßte sich vollständig umbauen und umformen. Der Verkehr mit Ostasien sei aber ein total anderer als der nach Amerika. Als sich dieser letztere ausbildete, hätten, wie man anerkennen müsse, private Rheder in richtiger Weise ihre ganze Kraft daran gesetzt, dem Verkehr zu genügen. Aber dieser Verkehr sei schon ein sehr großer gewesen und es habe sich nur darum gehandelt, den Verkehr von den Segelschiffen auf die Dampfer hinüberzuziehen. Bei Ostasien sei es ganz anders; die Privatdampferlinie könne nicht ein so großes Capital daran setzen, um sofort große Dampfer für einen erst werdenden und von der Zukunft zu hoffenden Großverkehr zu schaffen. Sie müsse sich auf kleine Dampfer beschränken, die dem von uns Erstrebten nicht genügen könnten.

Bundescommissar Capitän Köhler: Die Anforderungen, welche die Marine auf Ablösung der Mannschaften stelle, wüchsen von Jahr zu Jahr; es sei zweifelhaft, ob auf die Dauer die Privatlinie den an sie in dieser Hinsicht zu stellenden Anforderungen genügen werde. Die Marine werde jede Steigerung der Verkehrsanstalten mit Freude begrüßen.

Bundescommissar Ministerialdirector Sachse: Es seien heute von Herrn Richter zwei Einwände geltend gemacht worden, einmal bezüglich der Statistik und zum andern bezüglich der Schnelligkeit. Es betrage gegenwärtig der Verkehr aus Deutschland nach Ostasien 459 896, nach den Hinterländern 62 040, von Ostasien nach Deutschland 410 550 Sendungen. Welcher Steigerung aber ein solcher Verkehr innerhalb 15 Jahren fähig sei, das gehe aus dem Verkehr Englands mit Australien hervor. 1857 wurden zwischen England und Australien 1 258 000, 1863 1 624 000, 1881 aber 6 870 000 Briefe gewechselt. Was unsern deutschen Verkehr betreffe, so habe derselbe betragen im Transit durch Frankreich nach den verschiedenen Ländern: 1876 3 000 000 Briefe, 1883 14 000 000 Briefe; ferner über England 1876 3 900 000 Briefe u. 14 000 000 Drucksachen, 1883 12 000 000 Briefe und 83 000 000 Drucksachen. Im Transit durch Italien sei eine Steigerung bei Briefen um das 10fache, bei Drucksachen um das 18fache eingetreten. 1872 wurden die Postaufträge eingeführt, in demselben Jahr habe es 142 000 Postaufträge gegeben; nach 11 Jahren sei eine Steigerung um das 40fache eingetreten. Wie wäre es nun gewesen, wenn der Reichstag vor 11 Jahren einen Rentabilitätsbeweis hierfür gefordert hätte? Wer hätte solche Steigerung vorhersehen, sie theoretisch beweisen können? Man würde von Zukunftsmusik gesprochen haben. Was die Schnelligkeit betreffe, so gebe es keine Linie der Welt, welche contractlich eine höhere Schnelligkeit ausbedungen habe, als 11 1/2 Knoten. Ab Suez gerechnet fahren die Engländer 29 Tage, die Franzosen 28 Tage, während die deutsche Linie 25 1/2 Tage brauchen werde. Von London ab brauche das Schiff 44 Tage, von Marseille ab 37 und von Hamburg ab 42 Tage. Soviel brauche das Schiff, aber nicht die Post, denn alle unsere Postsachen gehen zunächst nach Brindisi, dann mit kleinen Dampfern nach Alexandrien, über Land per Bahn nach Suez und treffen dort den inzwischen eingetroffenen großen Dampfer. Die Post braucht ab London 34—36, ab Frankreich 37 und ab Deutschland 32 Tage.

Abg. Brömel (deutschfr.) erhebt verschiedene Einwendungen gegen die vorgebrachten Daten. Auch wäre es besser gewesen, wenn dieselben gleich in der ersten Sitzung wären gebracht worden. Man hätte sie dann genügend prüfen können. Betreffs der Schnelligkeit scheine es ihm bedenklich, sich auf 15 Jahre contractlich an eine solche von 11 1/2 Knoten zu binden. Diese Schnelligkeit werde von anderer Seite sehr bald überholt werden. Was die Kosten der Umladung betreffe, so lägen ihm Daten vor, wonach für die Umladung im allgemeinen überhaupt gar keine Kosten entstünden.*) Das bezeuge auch ein Consularbericht aus China. Redner betont sodann, daß durch diejenigen Exportartikel, welche über Rotterdam nach China verladen werden, die Subventionslinie einen ganz besonderen Charakter gewinne. Die deutsche Linie stelle durch das Anlaufen in Rotterdam eine directe Schnelldampferlinie für diesen außerdeutschen Hafen dar, komme also dem nichtdeutschen niederländischen Handel gegenüber Hamburg zugute. Diese Linie habe überhaupt gar keinen nationalen Charakter, sie werde dem gesamten internationalen Verkehr dienen. Der nationale Charakter werde durch die Notwendigkeit zerstört, die Linie derartig zu leiten,

*) Dies scheint irrig zu sein; die Waren gehen mit durchgehendem Connossement - also sind die Kosten mit eingerechnet.

Lesefrüchte.

Männlich zu leiden, — Kraftvoll zu meiden,
Kühn zu verachten, — Bleib' unser Trachten,
Bleib' unser Kämpfen in eherner Brust
Uns des unsträflichen Willens bewußt.

Matthisson.

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(Schluß.)

„Albert war meine ganze Welt und er liebte mich — ach, wie kann ich seine grenzenlose Liebe schildern? Onkel Alexis nahm eine Gesellschafterin für mich ins Haus; dieselbe war jedoch sehr leidend, so daß ich häufig auf mich angewiesen war. Diese Zeit verbrachte ich in Albert's Gesellschaft. Er warb um meine Hand und ich vergoß Thränen unaussprechlichen Glückes, als ich ihm das Jawort gab. Ehe er eine passende Gelegenheit fand, Onkel Alexis seine Herzenswahl mitzuteilen, ließ dieser ihn eines Tages zu sich kommen und gab Albert seinen Wunsch zu erkennen, daß er dessen Verbindung mit Miß Mary Norton wünsche. Albert erklärte mit Entschiedenheit, daß er dieses Mädchen niemals heiraten werde, und zum ersten mal gerieten Vater und Sohn mit einander in Streit. Albert wagte es nicht, seinem Vater seine Liebe zu mir zu gestehen, um mich nicht meines einzigen Freundes zu berauben. Mit Bitten drängte er mich, eine heimliche Verbindung mit ihm einzugehen. Ich war jung und unerfahren und willigte ein. So wurden wir heimlich getraut. Von nun an aber sollte unser Leid erst beginnen. Ich lebte in beständiger Furcht. Was ich litt, vermögen Worte nicht auszudrücken. Endlich ertrug ich es nicht mehr, so weiter zu leben. Ich schrieb meiner alten Wärterin und meldete ihr meinen Besuch an. Ach, welche bitteren Vorwürfe habe ich mir wieder und wieder gemacht, daß ich nicht bei einem Gatten geblieben bin und die Sorge mit ihm getragen habe. Nach wenigen Wochen gab ich einem Kinde das Leben. Wie stolz Albert war! Hier ist der letzte Brief, den ich von ihm erhielt — lesen Sie ihn!"

Sie reichte Charles den Brief und beobachtete ihn, während er las.

„Meine teure Irmgart," lautete derselbe, „wie stolz, wie glücklich bin ich! Wie sehne ich mich danach, meinen kleinen Sohn zu sehen! Er muß Wolfram heißen, nach unserem großen Vorfahren, auf den mein Vater so stolz ist. Morgen, Irmgart, will ich ihm unser Geheimnis entdecken. Ich werde mit ihm auf den schönen See hinausfahren, und dann, wenn goldene Sonnenstrahlen uns umgeben, wenn das Rauschen des Wassers und der Gesang der Vögel melodisch um uns klingt, will ich meinem lieben Vater sagen, daß seine schöne Mündel meine Gattin ist und daß wir einen Sohn haben. Und dann, Irmgart, komme ich und hole Dich wieder heim!"

Thränen blendeten seine Augen, als er ihr den Brief zurückgab.

„Zwei Tage später erfuhr ich das entsetzliche Unglück," fuhr Irmgart fort. „Meine Verzweiflung kannte keine Grenzen. Ich sah alles mit erschreckender Deutlichkeit vor mir stehen. Albert hatte, auf der Mitte des Sees angelangt, dem Vater die Thatsache unserer Heirat eröffnet, der Onkel sprang in der Erregung so heftig auf, daß das Boot umschlug und beide stürzten in das Wasser. Onkel Alexis war hülflos und Albert, mein teurer Albert im Bemühen, den Vater zu retten, fand den Tod in den Fluten des Sees! Noch an demselben Tage teilte Dr. Right mir das entsetzliche Ereignis mit. Er wußte nichts von unserer geheimen Verbindung, aber er war immer sehr gütig gegen mich. Mehrere Wochen lang befand ich mich nun in einem so furchtbaren Zustand, daß ich glaubte, es nicht ertragen zu können. Meine alte Wärterin war meine einzige Freundin. Ich wußte nicht, was ich thun sollte. Wol war mir bekannt, daß mein Sohn der rechtmäßige Erbe von seines Vaters Besitztum sei, aber ich fürchtete tausenderlei. Meine Wärterin meinte, Sie würden alles thun, um meine Heirat für ungültig zu erklären. Da kam Dr. Right's Brief und wir beschlossen, daß ich auf einige Monate nach dem Schlosse zurückkehren sollte, um Sie kennen zu lernen und zu erforschen, welche Aussicht ich hatte, für meinen Knaben Gerechtigkeit zu erlangen. Erkennend, wie gütig und großmütig Sie gegen mich waren, als Ihre Mutter mich küßte und mich ihre Tochter nannte, entsank mir vollends der Mut. Ich fühlte, daß ich Sie nicht des Besitztums berauben konnte, daß Sie für Ihr rechtmäßiges Eigentum hielten. So verschob ich die Erklärung von Tag zu Tag und die Angst zerriß mir fast das Herz. Nicht um allen Reichtum in der Welt möchte ich diese Prüfung noch einmal durchmachen. Ich vermochte nicht, es Ihnen zu sagen, ebensowenig, wie ich den Gedanken ertragen konnte, daß mein Knabe, der rechtmäßige Erbe von Schloß Stratfield, unbekannt bleiben und sein Geburtsrecht nicht anerkannt werden sollte. Aber ich bebte davor zurück, zu sprechen. Da kam die Nachricht, daß mein Kind totkrank sei; dieselbe brachte mich fast von Sinnen. Wie ich mich haßte und verachtete, daß ich nach einer falschen Ausrede suchte! O, Sir Charles, sprechen Sie, können Sie mir je verzeihen?"

„Von ganzem Herzen, Irmgart," antwortete der Baronet. „Sie haben bitter gelitten und haben mir kein Unrecht zugefügt. Ihr Kind soll allzeit einen Beschützer an mir haben!"

Und er beugte sich nieder zu dem herzigen, kleinen Knaben mit demselben Gesicht wie seine Mutter.

Wehmütig küßte er das zarte Kind, seinen unbewußten Rivalen um Gut und Reichtum.

„Irmgart, hören Sie mich an," sprach er dann. „Ich verspreche Ihnen, daß ich Ihrem Knaben, dem Erben von Stratfield, Vater und treuer Beschützer sein will. Er soll die ihm gebührende Stelle einnehmen und ich will über ihn wachen, wie über mich selbst. Ich will ihn hüten und leiten, als wäre er mein eigener Sohn. Ich will mich seiner annehmen, daß ich einst ohne Zagen vor seinen Vater hintreten kann."

Wieder küßte sie seine Hand und netzte sie mit heißen Thränen.

„Sir Charles, Sie sind zu gut, zu edel!" schluchzte sie, tief bewegt.

„Irmgart, ich wäre überreich für alles belohnt, wenn Sie mich nur ein klein wenig lieb haben könnten!"

wie sie vom Gesamthandel gefordert werde. Die französische Subvention habe dem dortigen nationalen Export durchaus nicht gedient, und ebenso werde die deutsche Linie wesentlich außerdeutsche Waren verfrachten. Der französische Verkehr mit Ostasien stagnire trotz aller Subventionen. Ein Punct sei von dem Regierungsvertreter gar nicht berührt worden. Inbezug auf die Tarifverhältnisse könne die Regierung wol gewisse Maximalsätze contractlich festsetzen, aber bei der allgemein gedrückten Frachtlage in die Tarifverhältnisse eingreifen zu wollen, sei ebenso gefährlich als schädigend. Herr Nobbe übertrage binnenländische Gesichtspuncte auf überseeische Verhältnisse.

Abg. Stiller-Lübeck (deutschfr.) kommt auf die Controverse zurück, ob der Handel der Flagge oder die Flagge dem Handel folge; er meine das letztere beim gegenwärtigen Zustande des Verkehrs. Die süd- und mitteldeutschen Fabriken hätten immer die Rotterdamer Linien protegirt; hätten sie Hamburg mehr bevorzugt, so hätten sich ganz gewiß dort schon größere Dampferlinien entwickelt. Die neue Linie werde, wie die Dinge einmal liegen, die neue Hamburger Privatlinie im Keime ersticken. Wenn Geh. Rat Reuleaux meine, der Dampferverkehr befinde sich gegenüber dem Segelschiffverkehr noch im Kindheitsstadium, so sei das eine irrige Anschauung.*)

Abg. Woermann (n.-l.): Der Verkehr entwickele sich durch die Verkehrsgelegenheit, wie das beim Bier recht sichtlich sei. Auf die Franzosen könne man nicht exemplificiren, sie seien keine Seehandelsleute, sie hätten kein Geschick für den überseeischen Handel. Die dortigen Subventionen kämen für uns wenig in Frage. Aber einer enormen englischen Concurrenz nach China hätten wir zu begegnen und könnten dabei nicht auf die Entwickelung der eigenen Rhederei warten, sondern müßten durch die staatliche Subventionirung fördernd einwirken. Wenn Brömel sage, die Linie komme auch dem internationalen Handel zugute, so sei das eben sehr zu wünschen. Dadurch fließe ja der deutschen Rhederei der größte Vorteil zu. Die Concurrenz der Linie gegenüber den Privatlinien sei auf die Dauer nicht zu fürchten; letzteren bleibe die Freiheit der Bewegung gewahrt und dadurch würden sie ihren Handelsvorteilen gerecht werden können. Im Gegenteil würde ihnen aus der Förderung unserer Beziehungen zu Ostasien mit der Zeit großer Vorteil erwachsen. Wenn Herr Nobbe hervorgehoben habe, daß von den deutschen Postlinien für bestimmte Geldsubventionen bestimmte Leistungen gefordert werden müßten, so sei das der durchaus richtige Gesichtspunct, der hier in Frage komme. Aber freilich scheine ihm die zu gewährende Subvention gegenüber den zu erzwingenden Leistungen sehr gering zu sein. Die englische P. und O.-Compagnie habe verhältnismäßig geringe Dividenden gezahlt, trotz enormen Verkehrs (bei 2 Millionen Lstr. Fracht- und Personen-Einnahme) und trotz sehr erheblicher Subventionen. Immerhin müsse man sich an die Forderungen der Regierung halten. Redner geht auf ganz specielle Ansprüche ein, die an die Linie zu stellen seien; die Post müsse von Berlin nach Hongkong in 32 Tagen befördert werden (Staatssecretär Dr. Stephan: Soll geschehen!); man müsse ferner vorschreiben: die Dampfer sollen im wesentlichen neu sein, sie müssen so und soviel Passagierraum haben und sollen möglichst auf deutschen Werften gebaut werden. Wir müssen Ehre mit den Schiffen einlegen. Wenn die Mittel absolut nicht ausreichten, so solle man lieber vorerst eine Linie fallen lassen und die anderen ausgezeichnet ausgestalten, als daß man die verschiedenen Linien mittelmäßig herstelle. Was die Einwirkung auf die Tarife betreffe, so sei eine solche seitens der Regierung nicht möglich; es sei auch gar kein Bedürfnis der Industrie dafür vorhanden. Das Anlaufen der Häfen anlangend, so müsse man diese Frage der Linie selbst überlassen; allerdings seien Hamburg und Bremen möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen.

Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.

*) Für Reuleaux möchte doch sprechen, daß 1883 die Gesamtzahl der deutschen Seeschiffe 4370 betrug, darunter noch 3855 Segler und nur 575 Dampfer. Die Zunahme der Dampfer geht langsam vorwärts; 1873 betrug die Zahl der Dampfer schon 216

* Reichstags-Verhandlungen.

16. Sitzung vom 16. December.

Eingegangen ist ein Bericht des kaiserlichen Consuls in Canton vom 1. November d. J., betreffend die Erfolge der subventionirten Dampferlinie des österreichischen Lloyds nach Ostasien. Der Reichstag setzte die Beratung des Etat des Auswärtigen Amtes, bei dem Abschnitt im Capitel 5 fort, welcher von den Consulaten handelt. Unter Titel 33 hat die Regierung das Gehalt für einen Generalconsul in Capstadt in Höhe von 24 000 Mark und für einen Secretär 6000 M. eingestellt, dagegen beantragt die Budgetcommission: das Gehalt nur für einen Consul mit 16 000 M. zu bewilligen, die danach mehrgeforderten 8000 Mk. aber abzulehnen.

Bundescommissar Geh. Legationsrat Hellwig trat für Wiederherstellung der Position in der ursprünglichen Fassung ein, indem er auf die große Bedeutung des Consulats in Capstadt verwies; die Regierung lege großen Wert auf die Errichtung eines Generalconsulats, eventuell aber würde sie auch mit dem Consulate einverstanden sein können, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß das Gehalt auch für diesen Consul in Höhe von 24 000 Mark, namentlich in Rücksicht auf die dortigen Teuerungsverhältnisse, normirt werde.

Abg. Dr. Hammacher stellte und begründete den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, indem er die großen Erfolge der deutschen Politik auch auf diesem Gebiete betonte und auf Angra Pequena exemplificirte. Die bureaukratische Würde und das Ansehen des Vertreters des deutschen Reiches in Capstadt erheische es, daß dort ein Generalconsul fungire, mindestens aber möge man für einen Consul das Gehalt von 24 000 Mark bewilligen.

Abg. Dr. Windthorst gab zu, daß heute gewisse neue Momente hervorgetreten seien, glaubte aber für jetzt den Vorschlägen der Commission sich anschließen zu müssen.

Abg. Woermann, mit der Vermehrung der Berufsconsulate im allgemeinen einverstanden, hält zugleich für richtig, daß der Berufsconsul in Capstadt den Rang eines Generalconsuls habe, schon mit Rücksicht anf dessen Beziehungen zu dem englischen Vertreter. Auch müsse die Stelle in Capstadt genügend dotirt sein, um eine geeignete Kraft für dieselbe gewinnen zu können.

Bundescommissar Geh. Legationsrat von Kusserow betonte gleichfalls das Bedürfnis der Creirung eines Generalconsulats mit Rücksicht auf die Stellung dieses Consulatsbeamten und weil es nötig sei, eine tüchtige Kraft für diesen Posten zu gewinnen.

Abg. Loewe rechtfertigte den Commissionsbeschluß, behielt sich aber, wie der Abg. Windthorst, mit Rücksicht auf neu hervorgetretene Momente für die dritte Lesung eine andere Stellungnahme vor.

Referent Abg. Dr. v. Bunsen betonte, daß die Teuerungsverhältnisse in der Commission von den Commissarien nicht in der Weise hervorgehoben worden, wie dies heute geschehen sei. In der weiteren Debatte schloß sich

Abg. Dr. Hänel den Ausführungen des Abg. Windthorst an, während Geh. Legationsrat Hellwig nochmals für die Forderung der Regierung eintrat, indem er namentlich darauf hinwies, daß die sämtlichen überseeischen Consuln ein Diensteinkommen von 24 000 Mk. bezögen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz ist aus formellen Gründen für Ueberweisung in die Commission.

Abg. Richter hält die Sache noch nicht für genügend aufgeklärt und will deshalb für heute nur den geringeren Betrag bewilligen, während die Abgg. v. Helldorff-Bedra, Frhr. von Hammerstein und Struckmann für sofortige Bewilligung des Generalconsulats sprachen. Letzterer Abgeordnete tritt im besondern mit großem Nachdruck für die Bewilligung ein. Die Regierungscommissarien hätten heute volle Aufklärung gegeben, von einer Unklarheit sei keine Rede mehr, auch dürfe doch die Bedeutung der Plenarberatung nicht unter die Commissionsberatung herabgedrückt werden. Die Regierung verdiene für ihre Politik in Angra Pequena volle Anerkennung und habe das Recht, heute schon eine offene und klare Antwort zu fordern, umsomehr, als andere Gesichtspuncte für die Position auch in der Commission garnicht mehr geltend gemacht werden könnten.

In gleichem Sinne äußerten sich wiederholt die Abgg. v. Helldorff-Bedra und Dr. Hammacher. Letzterer machte insbesondere darauf aufmerksam, daß man in der Commission für Capstadt zufällig 16 000 Mark, dagegen für Korea 24 000 Mark bewilligt habe. Die Debatte setzte sich noch ziemlich lange fort. Die Abstimmung über die Position nach dem Vorschlage der Regierung blieb zweifelhaft (für dieselbe stimmten die beiden conservativen Fractionen, die Nationalliberalen und einige Socialdemokraten); bei der Abstimmung durch Zählung wurde der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 132 gegen 124 Stimmen verworfen und der Commissionsantrag mit großer Majorität genehmigt. (Der Fürst Reichskanzler hatte der Beratung über diese Position kurze Zeit beigewohnt.)

In Titel 36 fordert die Regierung für einen Generalconsul in Korea 30 000 Mk. und für einen Viceconsul daselbst 15 000 Mk., während die Commission nur für einen Consul 24 000 Mk. und für einen Secretär 6000 Mk., also im Ganzen 30 000 Mk. durch den Referenten Abg. Dr. v. Bunsen zu bewilligen beantragt.

Bundescommissar, Geh. Leg.-Rat Hellwig machte auf die Wichtigkeit auch dieses Consulatspostens aufmerksam und verwies darauf, daß unter der Ablehnung eines Generalconsuls in Korea nicht blos das Ansehen Deutschlands in jenem Lande leiden, sondern auch den Bestrebungen der mit Deutschland concurrirenden Nationen Vorschub geleistet werden würde. Die Anstellung eines Viceconsuls sei durch die dortigen Verhältnisse ebenfalls dringend geboten.

Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff befürwortete ebenmäßig die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, während Abg. Dr. Bamberger den Commissionsantrag mit den geringen deutschen Handelsbeziehungen zu Korea zu rechtfertigen suchte.

Bundescommissar, Geh. Leg.-Rat v. Kusserow betonte dagegen mit Rücksicht auf die concurrirenden Bestrebungen Englands und Amerikas, die in Korea diplomatische Vertretungen hätten, die Notwendigkeit der Errichtung eines Generalconsulats daselbst. Es unterliege nach seiner Meinung keinem Zweifel, daß eine Herabminderung des Ansehens unseres Vertreters daselbst auch das Ansehen Deutschlands herunterdrücken müsse. — Das Haus lehnte indes mit der früheren Majorität den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage ab und schloß sich dem Vorschlage der Budgetcommission an.

Bei Tit. 43 (Generalconsulat in Sydney) bemängelt Abg. Brömel die Berichte der Generalconsulate im allgemeinen und den Bericht des Generalconsuls in Sydney im besonderen, der Dinge nicht von der Veröffentlichung ausschließe, welche zum Nachteil des deutschen Handels und der Schiffahrt in die Oeffentlichkeit gelangten. Seine Vermutung, daß der als Regierungscommissarius anwesende Generalconsul Dr. Krauel der Verbesser des angezogenen Berichts sei, wurde von diesem alsbald widerlegt, der qu. Bericht sei von dem kaufmännischen Vertreter, aufgrund der diesem zugegangenen Mitteilungen, abgefaßt

Im Titel 47 enthält die Regierungsvorlage für Apia für einen Consul 24 000 M. für 3 Viceconsuln 18 000 M., resp. zweimal 15 000 M. und für einen Secretär 5000 Mk.; im Ganzen 77 000 Mk. Die Budgetcommission beantragt dagegen nur die Forderung für den Consul, für einen Viceconsul (15 000 M.) und für den Secretär 5000 Mk.; im Ganzen mithin statt 77 000 M. und 44 000 M. zu bewilligen. Vom Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff liegt der Antrag auf Genehmigung der Regierungsforderung vor. Der Referent Abg. Dr. von Bunsen rechtfertigte den Commissions-Beschluß, der erst nach sorgfältigster Prüfung gefaßt sei; der Commission hätte das neuerdings veröffentlichte amtliche Material allerdings noch nicht vorgelegen.

Bundesbevollmächtigter, Unterstaatssecretär Dr. Busch begründete die Mehrforderung von 48 000 Mark damit, daß es notwendig sei, zur Abhülfe eines dringenden Bedürfnisses dem Consul in Apia, dessen vielseitige Amtsgeschäfte stetig wachsen, einen Viceconsul beizugeben, welcher namentlich auch während der notwendigen Bereisungen des ausgedehnten Amtsbezirks durch den Consul die Vertretung in Apia führen könne. Außerdem habe sich die ständige Anwesenheit eines consularischen Berufsbeamten in Tonga als Bedürfnis erwiesen, und nicht minder erscheine es geboten, die Wahrnehmung der deutschen Interessen in dem westlichen wie in dem nördlichen Teile des Südsee-Archipels einem oder mehreren, durch Privatinteressen nicht gebundenen Berufsbeamten unter Controle des Consuls in Apia zu übertragen. Es empfehle sich zu diesew Zwecke, dem Consul drei jüngere Beamte in der Stellung von Viceconsuln behufs wechselnder Verwendung in Apia und an den bezeichneten anderen Puncten der Südsee in der Art, daß die Continuität des Dienstbetriebes gewahrt bleibt, beizuordnen.

Während der Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff seinen Antrag begründete, wurde derselbe eingehend vom Abg. Dr. Bamberger bekämpft. Der Bericht des Generalconsuls Dr. Stübel stütze sich offenbar nur auf Mitteilung weniger interessirter Handelshäuser, namentlich auf die Auffassung der Plantagengesellschaft. Der Kern der Vorlage sei auch wesentlich, dem Plantagenbau Arbeitsmaterial zuzuführen und anderen Mißständen des gefährdeten Plantagenbaues abzuhelfen. Er gebe nun zu, daß die Regierung die Aufsicht über die dortigen Arbeiterverhältnisse ausüben müsse, aber die Bewilligung von 3 Consuln stehe doch nicht im Entferntesten im Verhältnisse zu dem geringen Vorteile, der Deutschland aus dem Koprageschäft, welches für die dortigen Gegenden allein in Frage komme, zuteil werden könne.

Reg.-Commissarius Generalconsul Dr. Krauel hob hervor, daß die qu. 3 Viceconsuln nicht für Apia, sondern für eine ganze Inselwelt verlangt werden. Er wies nach, daß für die Umwandlung der bestehenden qu. Wahlconsuln in Berufsconsuln die dringendsten Gründe vorliegen. Namentlich sei es nötig, mit der Controle der Arbeiter einen bei der Sache durchaus uninteressirten Berufsconsul zu betrauen; überhaupt aber legte er die Vielartigkeit und Verantwortlichkeit der Geschäfte dar, welche bei den einzelnen geforderten Positionen in Frage stehen.

Abg. Woermann wies im Gegensatz zu dem Abg. Dr. Bamberger darauf hin, daß ja gerade die Schwierigkeit unserer dortigen Handelsunternehmungen die Unterstützung durch die Autorität von Berufsconsuln erheische. Der Koprahandel sei viel bedeutender, als Herr Bamberger annehme. Es sei nur gerechtfertigt, wenn der deutsche Handel in seinem Verkehr mit den dortigen Eingeborenen durch Berufsconsulate gestärkt werde.

Abg. Dr. Bamberger glaubte, daß aus den Ausführungen des Herrn Vorredners nicht die Notwendigkeit der geforderten Vermehrung der dortigen Berufsconsuln unzweideutig hervorgehe.

Bundescommissar Geh. Leg.-Rat v. Kusserow ging auf die einzelnen Puncte der gegnerischen Ausführungen näher ein und schickte voraus, daß wer die Förderung deutscher Interessen überhaupt nicht anstrebe, über seine ablehnenden Entschließungen allerdings nicht zweifelhaft sein könne.

Abg. Dr. Bamberger sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man auch die Frage wegen Bestellung eines deutschen Viceconsuls in Tonga mit großen nationalen Fragen in Verbindung bringe.

Nach einigen Gegenausführungen des Geh. Leg. Rates v. Kusserow wurde die Discussion geschlossen und gegen die Stimmen der Conservativen und der Nationalliberalen auch hier der Antrag der Commission genehmigt.

Bei Titel 95 (zu Remunerationen und Diäten an nicht festangestellte Beamte oder Unterbedienstete bei den besoldeten Generalconsulaten ꝛc., sowie zu Stellvertretungskosten) hat die Commission beantragt, 12 000 M. abzusetzen. Das Haus schloß sich diesem Antrage an. Ebenso wurden bei Titel 98 „zu Unterhaltung der Dienstgebäude ꝛc.“ auf Antrag der Commission von den in Ansatz gebrachten 304 000 M. 4000 M. gestrichen. — Die übrigen Positionen des Etats (im Ordinarium) des Auswärtigen Amts wurden unverkürzt bewilligt und dann um 5¾ Uhr die Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr [Anträge v. Jazdzewski, Ausfeld, Liebknecht und Wedell-Malchow (Börsensteuer)].

17. Sitzung vom 17. December.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst längere Zeit mit dem Antrage der polnischen Abgeordneten, wonach 1) das Gerichtsverfassungsgesetz im § 186 folgenden Zusatz erhalten soll: „In den der Krone Preußen seit dem Jahre 1772 zugefallenen polnischen Landesteilen ist die polnische Sprache neben der deutschen gleichberechtigt; 2) der § 187 im ersten Absatz durch folgenden Passus ersetzt werden soll: „Wo sonst im Reichsgebiete unter Parteien verhandelt wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist ein Dolmetscher zuzuziehen und ist in in diesem Falle ein Nebenprotokoll in der Sprache der Parteien aufzunehmen.“ Der Antrag wurde vom Abg. Dr. v. Jazdzewski in sehr eingehender Weise begründet und fand Unterstützung seitens der Abgg. Junggreen, Liebknecht, Windthorst und Fürst Radziwill, während derselbe in seinem ersten Teile von den Abgg. Freihr. von Unruh-Bomst, Staudy und Cuny entschieden bekämpft wurde. Ein gewisses Revisionsbedürfnis aber des § 187 wurde auch von diesen Rednern wol anerkannt. Namens der verbündeten Regierungen hatte beim Beginn der Debatte der Staatssecretär des Reichs-Justizamts Dr. von Schelling erklärt, daß dieselben nicht geneigt seien, eine Aenderung der betr. Paragraphen des Gerichtsverfassungsgesetzes vorzunehmen, nachdem die einschlägigen völkerrechtlichen, staatsrechtlichen und technisch-juristischen Fragen bei Gelegenheit des preußischen Sprachengesetzes und des Gerichtsverfassungsgesetzes zur Genüge erörtert seien. Es sei nicht an der Zeit, diese Streitigkeiten wieder aufzunehmen. Der Reichstag faßte schließlich den aus dem Hause nicht bekämpften Beschluß, den Antrag v. Jazdzewski einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Demnächst gab der socialdemokratische Antrag wegen strafrechtlicher Verfolgung der Polizeibeamten, welche bekanntlich am 2. und 3. April pr. Verhaftung der Abgg. v. Vollmar und Frohme bewirkt hatten, zu längerer Discussion Veranlassung, in welcher der Regierungscommissar Geh. Ober-Regierungsrat Weymann nachwies, daß der Antrag

---

„Was wird Ihre Mutter zu allem sagen?“ rief sie aus.

„Meine Mutter ist die beste Frau von der Welt,“ versetzte er. „Sie wird froh und stolz sein und über die Pflege des Kindes allen Verlust vergessen!“

„Wollen Sie ihr alles sagen, Charles?“ fragte sie zaudernd.

„Ja, Irmgart,“ erwiderte der Baronet.

Es ist unverkennbar, daß ihr vor dieser neuen Prüfung, der sie sich nicht gewachsen fühlte, bangte.

Nachdem er noch einige Worte mit Mrs. Brown gewechselt, verließ Charles das Haus. Zuvor aber verabredete er mit ihnen, daß sobald das Kind wieder hergestellt sein würde, alle drei nach Schloß Stratfield übersiedeln sollten.

Charles hatte das Haus betreten, um sich dort die Braut zu suchen; als er es verließ, hatte er statt dessen Titel, Rang und Reichtum verloren.

Der Umsturz war so plötzlich gekommen, daß derselbe in ihm für einige Zeit jeden Gedanken, jedes Gefühl erstickte.

Als er die Türme von Schloß Stratfield wieder erblickte, wußte er, daß er nur noch ein Eindringling dort war.

Die Baronin war bitter enttäuscht und äußerte manches harte Wort über Irmgart, bald aber nahm die Einrichtung der neuen Kinderstube ihr ganzes Interesse in Anspruch und sie vergaß darüber das ihrem Sohne zugefügte „Unrecht“, wie sie es nannte.

Charles ließ Dr. Right kommen und erzählte ihm alles. Beide begaben sich zusammen nach der Kirche der kleinen Ortschaft, wo die Heirat geschehen war. Die Trauung war streng nach Vorschrift vollzogen worden. So blieb ihm nichts anderes übrig, als den Besitz von Schloß Stratfield an den rechtmäßigen, jungen Erben abzutreten.

In der Umgegend war große Aufregung darüber; selbst die Zeitungen berichteten das Vorgefallene und nannten es einen Roman aus der Aristokratie.

Irmgart war sehr gütig und dankbar. Auf Dr. Right's Rat trug sie Charles die Verwaltung der Güter an. Und ohne Zögern übernahm er das schwierige Amt. Mit seiner Mutter bezog er das Witwenhaus und beide führten dort das frühere glückliche Leben.

Charles that seine Pflicht gegen den kleinen Erben und verwaltete das Besitztum mit Umsicht und Geschick.

Und als Wolfram alt genug war, um auf die Schule geschickt zu werden, da ward Charles der köstlichste Lohn zuteil; Irmgart reichte ihm die Hand als Gattin am Altar.

Liebe, wenn auch nicht laut und stürmisch, so doch desto treuer und inniger, krönte fortan beider Dasein und verschmolz ihr Leben zu schönster Harmonie.

Die große Herzenskönigin, die jede Wunde heilt, sie wirkte auch hier Wunder und nichts verdunkelte mehr das Glück des nach langer Prüfungszeit endlich vereinten Paares. Wehmut weckte in Irmgart nur noch die Erinnerung an die trauervolle Vergangenheit, der wilde Schmerz aber war vernarbt. Er hatte seinen Stachel verloren — der Dorn im Herzen!

Patent-Malzbrot
aus der Bäckerei von
H. Keienburg,
Gelsenkirchen,
ist zu haben in folgenden Niederlagen:
in Gelsenkirchen bei:
Aug. Schlatter, Friedrichstr. 44,
Eberh. Franke, Bochumerstr.,
Imhausen, Marktstraße Nr. 3,
G. Winterberg, Bahnhofstraße,
in Schalke bei:
H. Boosen, Friedrichstraße 276,
Carl Möhle, König-Wilhelmstraße 486,
Jos. Schmedeshagen, Wilhelminenstraße 81,
Joh. Tönissen, Lockhoffs Weg 58,
Ww. Ditmar, Kutschweg,
Jos. Gelhausen, Wilhelmstr. Nr. 171;
Peter Roberts, Sophienau.
in Braubauerschaft bei:
Franz Fürpiel, Haverkamp 17,
Georg Pfaff,
H. Linden Nr. 87;
in Neckendorf bei:
Bruthoff, Bochumerstraße;
in Bulmke in der
Gewerkschaftlichen Consum-Anstalt,
C. Schoeneberg;
in Rotthausen bei:
C. Köpper, Nr. 50,
Metzger Johann Herding;
in Schoenebeck bei:
W. Klaes bei Zeche Zollverein (neuen Schacht),
Berenbrut bei Zeche Joachim.

Die Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co.
in Cöln
empfiehlt:

Moselweine	von	0,60	M.	an
Rheinweine	„	0,75	„	„
Rotweine	„	0,90	„	„
Bordeaux	„	1,20	„	„
Medicinal- u. Dessertweine	„	1,50	„	„
Tokayer	zu M.	2,50, 0,50.	1,34,	0,75,

per Flasche.

Allein-Verkauf
für Gelsenkirchen zu Originalpreisen
bei Wilh. Schäfer,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 74.
Ausführliche Preis-curante stehen zu Diensten.

Dr. Schreiber,
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 3.

gegenstandslos und zwecklos beschloß indes, den Antrag, der, in voriger Session dem Hause [illegible] als aber über die Commission hinausgekommen ist, auf Antrag Horst wiederum der Geschäftsordnung überweisen. — Schließlich [illegible] Ausfeld (Einführung von Diäten des Reichstags) in dritter Berathung nach kurzer Generaldiscussion gegen die Stimmen der rechten, erscheinend aller anwesenden Mitglieder angenommen. — Um 3/4 5 Uhr wurden die Verhandlungen abgebrochen. Auf der für morgen um 11 Uhr anberaumten Sitzung vor den Ferien steht [illegible] des Präsidiums, der Antrag Gröber (Kassengesetz) und Wahlprüfungen.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. Berlin, 16. Decbr. [illegible]sinnig-ultramontane [illegible] des Reichstages hat wieder ein [illegible] erfochten. Mann für Mann [illegible] Stimmen, haben sie die neue [illegible] im auswärtigen Amt auf [illegible] wärmsten Befürwortung durch [illegible] und obschon das Uebermaß der [illegible] wärtigen Amt allbekannt ist. [illegible] wo unsere auswärtige Politik wie [illegible] Proben ihrer Leistungsfähigkeit [illegible] koloniale Frage dem auswärtigen [illegible] waltige Aufgaben stellt, wo [illegible] Kanzler im In- und Ausland verdient [illegible] nur jemals genießt, in einem [illegible] blicke versagt ihm der [illegible] diejenigen Arbeitskräfte [illegible] dringlichster Weise für [illegible] klärt, wenn er und seine [illegible] Aufgabe erfüllen sollen. [illegible] sparen, tönte es von den Bänken, [illegible] dabei kannten dieselben Herren [illegible] Aufgaben, als Diäten für sich [illegible] dieser klägliche Beschluß [illegible] Sinne der Mehrheit der [illegible] ist? Wollte man an das [illegible] würde wol mancher der Abgeordnete [illegible] dentigen Votum ersticken.

†*† Am 26. Januar wird [illegible] Generalversammlung des deutschen [illegible] tages in Berlin stattfinden, und [illegible] Januar wird der Ausschuß des [illegible] bandes deutscher Industrieller [illegible] hier eine Sitzung abhalten, der [illegible] besonders wichtige Gegenstände

gegenstandslos und zwecklos sei. Der Reichstag beschloß indes, den Antrag, der, wie erinnerlich, auch in voriger Session dem Hause vorgelegen hat, damals aber über die Commissionsberatung nicht hinausgekommen ist, auf Antrag des Abg. Windthorst wiederum der Geschäftsordnungscommission zu überweisen. — Schließlich wurde der Antrag Ausfeld (Einführung von Diäten für die Mitglieder des Reichstags) in dritter Beratung erledigt, und nach kurzer Generaldiscussion mit Majorität gegen die Stimmen der rechten Parteien und anscheinend aller anwesenden Nationalliberalen angenommen. — Um 3/4 5 Uhr wurden die Verhandlungen abgebrochen. Auf der Tagesordnung der für morgen um 11 Uhr anberaumten letzten Sitzung vor den Ferien steht die definitive Wahl des Präsidiums, der Antrag Grillenberg (Krankenkassengesetz) und Wahlprüfungen.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 16. Decbr. Die deutschfreisinnig-ultramontane Mehrheit des Reichstages hat wieder einen herrlichen Sieg erfochten. Mann für Mann, 141 gegen 119 Stimmen, haben sie die neue Directorstelle im auswärtigen Amt abgelehnt, trotz der wärmsten Befürwortung durch den Reichskanzler und obschon das Uebermaß der Arbeit im auswärtigen Amt allbekannt ist. In einem Augenblick, wo unsere auswärtige Politik wieder die glänzendsten Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegt, wo die koloniale Frage dem auswärtigen Amt neue gewaltige Aufgaben stellt, wo der deutsche Reichskanzler im In- und Ausland verdiente Bewunderung wie nur jemals genießt, in einem solchen Augenblicke versagt ihm der deutsche Reichstag diejenigen Arbeitskräfte, die er in einbringlichster Weise für notwendig erklärt, wenn er und seine Gehülfen ihre Aufgabe erfüllen sollen. Man muß aber sparen, tönte es von den Bänken der Linken, und dabei kannten dieselben Herren keine dringlichere Aufgaben, als Diäten für sich zu verlangen. Ob dieser klägliche Beschluß wirklich im Sinne der Mehrheit der deutschen Nation ist? Wollte man an das Volk appelliren, so würde wol mancher der Abgeordneten an seinem heutigen Votum ersticken.

†*† Am 26. Januar wird voraussichtlich die Generalversammlung des **deutschen Handelstages** in Berlin stattfinden, und am 24. oder 25. Januar wird der Ausschuß des **Centralverbandes deutscher Industrieller** ebenfalls hier eine Sitzung abhalten, deren Tagesordnung besonders wichtige Gegenstände enthalten wird.

†*† Der große **Verband deutscher Müller**, welcher fast sämtliche Berufsgenossen dieses Gewerbes umfaßt, ist vom 1. Januar 1885 ab dem Centralverbande deutscher Industrieller beigetreten.

* Aus Chemnitz ist von dem dort begründeten Zweigverein des „Deutschen Colonialvereins“ nachfolgende Entschließung einer vom Fürsten Hohenlohe geleiteten Vereins-Versammlung hierher gelangt:

Der Zweigverein Chemnitz des Deutschen Colonialvereins, zu dessen Mitgliedern fast sämtliche großen Fabrikanten dieses bedeutenden Industriebezirks gehören, die jährlich für viele Millionen Mark hier erzeugter Ware nach allen Teilen der Erde versenden, beschließt: in Erwägung, daß nach seinen Erfahrungen die Vorlagen der Reichsregierung betreffend die Dampfersubvention und die Vermehrung der Berufsconsulate als dringendes Bedürfnis für die Förderung deutschen Handels und deutscher Industrie erklärt werden müssen, 1) den Vorstand zu beauftragen, er wolle im Namen des Vereins zugunsten der erwähnten Vorlagen bei dem deutschen Reichstage in geeignetster Weise vorstellig werden; 2) Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler aufrichtige Bewunderung und warmen Dank auszusprechen für seine großartige Inangriffnahme einer deutschen Colonialpolitik.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 12. Decbr. In der Schöffengerichtssitzung wurden bestraft: 1. Der Wildhändler Gustav Sp. von hier wegen Uebertretung der Reg.-Pol.-Verordnung vom 2. August 1881 mit 30 M. eventl. 3 Tagen Haft; 2. der Schäfer Josef Sch. zu Crange wegen Uebertretung des § 14 des Feld-Forstpolizeigesetzes mit 10 M. eventl. 1 Tag Haft; 3. der Fabrikarbeiter Johann Vogt von Braubauerschaft wegen Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens mit 3 Monaten Gefängnis; 4. die Dienstmagd Josefine Schönemann von hier wegen Unterschlagung mit 3 Monaten Gefängnis; 5. der Bergmann Franz L. von Braubauerschaft wegen gefährlicher Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängnis; 6. der Schulknabe Wilh. Flegel von Schalke ist von der Anklage des Diebstahls freigesprochen, ist aber einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt zu überweisen; 7. der Bergmann Heinrich Herbst von hier und der Milchknecht Johann Herbst von hier wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und zwar ersterer mit 2 Monaten und letzterer mit 1 Monat Gefängnis; 8. der Bergmann Heinrich Frischkorn von Schalke wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängnis; 9. die Ehefrau Bergmann Nicolaus Bartz, Gertrud geb. Breuer, von Ueckendorf wegen Uebertretung des § 360[7] R.-Str.-G.-B. mit 2 Tagen Haft bestraft; 10. der Fabr.-Arbeiter August H. von Braubauerschaft wegen gefährl. Körperverletzung mit 6 Wochen Gefängnis. — Außerdem vier Freisprechungen und 2 Vertagungen.

* In der Schöffengerichtssitzung vom 16. ds. Mts. wurden bestraft: 1. Der Winkelier Clemens N. in Bulmke, wegen fahrlässigen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel mit einer Geldstrafe von 1 Mark event. 1 Tag Haft; 2. die Dienstmagd Anna Masella von hier wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängnis; 3. der Bergmann Johann H. von hier wegen Hausfriedensbruchs mit einer Woche Gefängnis; 4. der Fabrikarbeiter Fritz O. von Schalke und Johann K. von Braubauerschaft wegen gefährlicher Körperverletzung ein jeder mit 2 Monaten Gefängnis; 5. der Controlleur Heinrich St. zu Schalke wegen Beleidigung mit 3 Mark event. 1 Tag Haft. Außerdem 2 Freisprechungen und 3 Vertagungen.

)(**Schalke**, 16. Dec. Das gestrige 2. Abonnements-Concert des Dortmunder Orchester-Vereins in der Tonhalle hatte sich trotz der schlechten Witterung eines guten Besuches zu erfreuen. Die Capelle trug die einzelnen Nummern des gewählten Programms mit vollendeter Sicherheit vor und erntete reichen Beifall. Wie das Tanzkränzchen abgelaufen ist, können wir nicht verraten, da des kommenden Tages Arbeit uns zu zeitigem Aufbruch mahnte.

Das Dynamit-Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers, des deutschea Kronprinzen und der versammelten deutschen Bundesfürsten bei der Enthüllungsfeier des Niederwald-Denkmals vor dem Reichs-Gericht.*)

Leipzig, 15. December.

Der Andrang nach dem Gerichtssaale ist erklärlicher Weise ein ganz immenser. Die Angeklagten, die sämtlich, mit Ausnahme von Reinsdorf und Küchler, den Eindruck gewöhnlicher Arbeiter machen, sehen alle auffallend blaß aus. Reinsdorf ist ein mittelgroßer, hagerer Mensch mit etwas eingefallenen Wangen. Sein etwas ins rötliche schimmerndes Haupthaar, ebenso auch sein Schnurrbart sind sorgfältig geordnet. Sein frecher Blick wirkt fast verletzend. Küchler macht einen etwas behäbigen, geradezu gutmütigen Eindruck. Rupsch, ein vollständig bartloser junger Mann, macht einen offenbar kindlichen Eindruck, seine tiefe Baßstimme paßt gar nicht zu seinem Aeußern. Die übrigen Angeklagten machen sämtlich einen sehr harmlosen Eindruck. Als Reinsdorf auf der Anklagebank Platz genommen hat, sieht er sich sehr unbefangen im Saale um, alsdann zieht er ein Paar in Papier eingewickelte Brödchen aus der Tasche und ißt in aller Gemütsruhe. — Gegen 9 1/4 Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof und beginnt nach Vollendung der nötigen Formalien die Vernehmung des Bachmann, welcher von Reinsdorf angestiftet, in dem Willemsen'schen Locale zu Elberfeld eine Dynamitexplosion veranlaßt hatte. Bachmann will aber die Gefährlichkeit des Dynamit nicht gekannt, sondern nur beabsichtigt haben, die Gäste, welche bei Willemsen verkehren, durch einen heftigen Knall zu erschrecken. Die Aussagen Bachmann's lauten gegen Reinsdorf sehr belastend. Angeklagter Reinsdorf erklärt sich inbetreff der Elberfelder Explosion als nichtschuldig und sagt, die Angaben Bachmann's seien Phantasien. Reinsdorf erzählt dann auf Aufforderung des Präsidenten seinen Lebenslauf, welcher rastlos und in gewissem Sinne abenteuerlich ist, denn er arbeitete in sehr vielen größeren Städten des In- und Auslandes, nachdem er in Genf im Jahre 1870 Socialdemokrat geworden war. Das Vorgehen der Socialdemokraten gefiel ihm jedoch nicht, er wurde bald Anarchist. Ueber seine Erfahrungen als Arbeiter gab er noch Einiges zum Besten. Von dem Lohn, der in Budapest gezahlt wurde, konnte er nicht leben. Es arbeiten, wie er sagte, in den dortigen Setzereien sehr viel Israeliten, die jedenfalls etwas zuzusetzen haben, diese haben die Löhne sehr gedrückt. In Freiburg im Breisgau erhielt er auch einmal Arbeit. Dieser Ort wird jedoch von den Ultramontanen beherrscht, denen es nicht gefiel, daß ein Arbeiter in der Stadt war, der die anderen Arbeiter über die wahren Bestrebungen des Ultramonatismus aufklärte, und er wurde der Arbeit verlustig. Auf die Frage des Präsidenten, ob er mit Hödel befreundet gewesen sei, antwortete Reinsdorf: Ich besuchte hier in Leipzig im Jahre 1878 die socialdemokratischen Versammlungen; es war dies noch vor Erlaß des Sozialisten-Gesetzes, zu welcher Zeit man in Leipzig noch ein einigermaßen freies Wort sprechen durfte. Ich machte nun hier meine anarchistischen Grundsätze geltend und obwohl ich der einzige Anarchist in Leipzig war und hier der socialdemokratische Generalstab stationirt war, so wurde ich aus den Versammlungen dieser Partei hinausgewiesen. Hödel lernte mich in diesen Versammlungen kennen und ersuchte mich, ihm meine anarchistischen Grundsätze persönlich mitzuteilen, was ich auch sehr gern that. — Präs.: War nicht Hödel auch Anarchist? — R.: Allerdings, er wurde es später und es ging ihm bald nicht besser als mir. Hödel betrieb einen Bücher- und Schriften-Colportagehandel und nährte sich nur notdürftig, während die Führer der socialdemokratischen Partei, die gleich den Bourgeois in Saus

Patent-Malzbrot
aus der Bäckerei von
H. Keienburg,
Gelsenkirchen,
ist zu haben in folgenden Niederlagen:
in Gelsenkirchen bei:
Aug. Schlatter, Friedrichstr. 44,
Eberh. Franke. Bochumerstr.,
Imhausen, Marktstraße Nr. 3,
H. Winterberg, Bahnhofstraße,
in Schalke bei:
H. Boosen, Friedrichstraße 276,
Carl Möhle, König-Wilhelmstraße 486,
Jos. Schmedeshagen, Wilhelminenstraße 81,
Joh. Tönissen, Lockhoffs Weg 58,
Ww. Ditmar, Kutschweg,
Jos. Gelhausen, Wilhelmstr. Nr. 171;
Peter Roberts, Sophienau.
in Braubauerschaft bei:
Franz Fürpiel, Haverkamp 17,
Georg Pfaff,
H. Linden Nr. 87;
in Ueckendorf bei:
Gruthoff, Bochumerstraße;
in Bulmke in der
Gewerkschaftlichen Consum-Anstalt,
C. Schoeneberg;
in Rotthausen bei:
C. Köpper, Nr. 50,
Metzger **Johann Herding;**
in Schoenebeck bei:
W. Klaes bei Zeche Zollverein (neuen Schacht),
Berenbrut bei Zeche Joachim.

Die Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co.
in Cöln
empfiehlt per Flasche:

Moselweine	von 0,60 M.	an	
Rheinweine	„ 0,75	„	„
Rotweine	„ 0,90	„	„
Bordeaux	„ 1,20	„	„
Medicinal- u. Dessertweine	„ 1,50	„	„
Tokayer	zu M. 2,50, 1,34,		0,75, 0,50.

Allein-Verkauf
für **Gelsenkirchen** zu **Originalpreisen**
bei **Wilh. Schäfer,**
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 74.
Ausführliche Preiscourante stehen zu Diensten.

Dr. Schreiber,
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 3.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **H. Löwenstein** zu **Schalke** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 28. November 1884 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 13. December 1884 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Gelsenkirchen, den 13. December 1884.
Königliches Amtsgericht.

Die Eröffnung meiner
Weihnachts-Ausstellung
in
Conditorei-Waren,
aufs Reichhaltigste assortirt,
zeige ergebenst an.
J. Lauter, Bahnhofstraße.

Carl Dröge, Hoch- u. Neustr.-Ecke 26
empfiehlt sein gut assortirtes Lager in den
besten Sorten Cigarren, sowie sämtl. **Parfumerien.**
Cartonagen, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet.
Mund- und Zahnwasser, Haarfärbemittel und den allbekannten Siegels **Hühneraugentod.**
Für Mütter zu empfehlen:
die **echten Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder.**
Auswahl in feineren Bürsten
als: **Kleider-, Kopf-, Taschen-** und **Zahnbürsten.**
Alle Sorten Kämme,
sowie eine große Auswahl in fertigen Flechten und Ketten
zu den billigsten Preisen.
Zugleich teile meiner verehrten Kundschaft mit, daß ich meinen **Barbier-** und **Frisir-Salon** aufs komfortabelste eingerichtet habe und verspreche in diesem Fache, sowie in der **Chirurgie,** als **Zahnziehen, Schröpfen** 2c., und in
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
beste Bedienung.
Carl Dröge, **Gelsenkirchen,** **Hoch- und Neustraßen-Ecke 26.**

Schriftliche Aufträge werden prompt ausgeführt
Nur für Wiederverkäufer.
Gegen Husten 2c.
Malzbrustzucker, Malzzucker, Sanitätszucker, Althrablockzucker, Kreuterzucker, Honigzucker.
Die **Eröffnung** der **Weihnachts-Ausstellung** der
Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
Gebrüder Eick,
Westwall 2 Dortmund, Westwall 2
Pfeffermünzfabrikate.
Pfeffermünzkügel, Pfeffermünzrollen, Pfeffermünzstangen, Pfeffermünzdrops, Pfeffermünzbollsen, Pfeffermünztabletten
Fruchtbonbons.
Feinste Rocksgr u. ff
„ Früchte,
„ Mandeln,
„ Drops,
„ Suttgen
u. s. w.
fand unterm heutigen Tage statt und wird um zahlreichen Besuch gebeten.
Diverses als: Praliné, Fondants, Gummibonbons, Geleefabrikate, Dragés, Tortenunterlagen u. s. w.
Nur für Wiederverkäufer.
Dortmund, den 24. November 1884.

Schwarzwalder
Kiefernadeln-Wasser
von
F. Wolff & Sohn in Karlsruhe
als **Toilettenwasser** und für **Bäder** gebraucht, ersetzt es das Kölnische Wasser, die Essige u. s. w. Es belebt und kräftigt die Nerven und erfrischt den ganzen Körper. Im Zimmer zerstäubt, ozonisirt es rasch den Sauerstoff der Luft, erleichtert das Athmen und verbreitet das köstliche Aroma einer duftenden Kiefernwaldung.
Echt zu haben bei
Carl Dröge, Hoch- u. Neustr.-Ecke 26,
Ferdinand Weinreich, Friedrichstr. 36.

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte meine Schlosserei von Schalke nach **Gelsenkirchen, Bochumerstraße Nr. 62,** und halte mich zu allen vorkommenden **Schlosserarbeiten, Bauarbeit aller Art, Thore, Gitter etc.** bestens empfohlen.
Großes Lager in Tafelherden,
Füllregulir-, Säulen-, Mantel-, Oval-, Quint-, und **Saaröfen,** sowie sämtliche **Küchengeräte** nur in bester Qualität.
Durch Billigkeit der Preise, prompte und gute Bedienung hoffe mir das Vertrauen der geehrten Bewohner von Gelsenkirchen und Umgegend recht bald zu gewinnen.
Hochachtungsvoll
Aug. Glittenberg, Schlossermeister.

Unentgeltlich vers. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen vollständig zu beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstraße 62.

Meterstäbe empfiehlt **F. Dienst.**

Anlässlich der jetzt langen Winterabende erlaubt sich die Unterzeichnete zur Beteiligung an ihrem
Journalzirkel
einzuladen.
R. Scipio's Buchhandlung,
Gelsenkirchen.

Specialität:
Cylinder-Remontoir-Uhren
(ohne Schlüssel aufzuziehen)
20 Mark,
sowie **goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulateure** u. **Wand-Uhren** — Reparaturen gut und billig unter Garantie.
H. Menges, Uhrmacher,
Gelsenkirchen, **Bochumerstr. 29**

Grosse Auswahl
in
Stahlfedern
für **Comptoir** und **Schule.**
Rot- und **Blaustifte** fein und gewöhnlich.
Kreide- u. **Oelkreidestifte** zum Zeichnen, fein und gewöhnlich.
A. W. Faber, Joh. Faber, Guttknecht-Bleistifte.
Taschenbleistifte u. **Ballstifte, Copirtinte**
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
F. Dienst,
Gelsenkirchen.

Glacé-, Wild- u. waschlederne
Handschuhe
werden **gewaschen** und **gefärbt** in der Färberei und Reinigungs-Anstalt
Kirchstraße 11, Gelsenkirchen,
vis-à-vis der Post.

Comptoir- (Wand-)
Kalender
und **Abreißkalender**
empfiehlt **F. Dienst.**

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

und Braus lebten, nicht das thaten, was Hödel wollte, d. h. daß sie die ökonomische Gleichheit nicht schon heute unter den Parteigenossen einführten. — Präs.: Sie waren auch mit dem Schriftsetzer Emil Werner, der die Zeitung „Der Kampf“ herausgab, befreundet? — R.: Jawohl, ich arbeitete mit diesem zusammen. — Präs.: Es ist das auch ein bekannter Anarchist? — R.: Ja. — Präs.: Sie kannten auch Most persönlich? — R.: Ich sah Most zum ersten mal in Berlin in Versammlungen. Als ich 1880 nach London kam, besuchte mich Most, der von meinen Ausweisungen gehört hatte. Most interessirte sich seit dieser Zeit sehr für mich. In Berlin konnte ich mit Most nicht befreundet werden, da dieser zur Zeit noch der socialdemokratischen Partei angehörte; er hat erst später eingesehen, daß man mit den Ideen dieser Partei nicht zum Ziele kommen kann. — Präs.: Sie bekennen sich zur anarchistischen Partei: Geben Sie zu, daß Anarchie, Regierungslosigkeit, Gesetzlosigkeit heißt, sodaß jede Gesellschaftsordnung aufhört? — R.: Die Anarchisten erstreben 1. eine derartige Staatsordnung, wodurch es jedem normal angelegten Menschen möglich ist, die höchste Culturstufe zu erreichen, 2. die Menschen von Kummer und Sorgen zu befreien, 3. die Menschen nach Möglichkeit von der Arbeit zu entlasten und 4. der Dummheit und dem Aberglauben eine Ende zu machen. Die Anarchisten lassen ihren Mitgliedern so viel Spielraum, daß jedes einzelne Mitglied seine eigenen Ansichten haben kann. Um das von mir erwähnte Ziel zu erreichen, ist es notwendig, die heutige Privatproduction in eine anarchistische zu verwandeln. Dazu ist erforderlich, daß aller Grund und Boden, alle Werkzeuge, alle Maschinen, alle Häuser expropriirt und der Gesamtheit zugewendet werden. Nur solchergestalt kann das heutige Elend aus der Welt geschafft und die Arbeitszeit derartig verkürzt werden, daß die Menschen höchstens täglich 2 Stunden werden arbeiten müssen. Diese Idee wird sich Bahn brechen, dies wird kein Reichs-Gerichtshof verhindern können. Daß wir die Ehe und Familie abschaffen wollen, ist nur eine Erfindung liberaler Zeitungsschreiber. Ebensowenig beabsichtigen wir zu teilen, wir wollen im Gegenteil dem heutigen Teilungssystem, das dadurch geübt wird, daß der Arbeitgeber den Löwenanteil in die Tasche steckt, während der Arbeiter nur einen Hungerlohn erhält, ein Ende machen. Wir sagen allerdings: Eigentum ist Diebstahl. Proudhom hat dies schon bewiesen und ich füge hinzu: Niemand kann allein Reichtümer hervorbringen; besitzt er demnach mehr, als er zum Leben nötig hat, so betrügt er seine Mitmenschen. Auch denken wir nicht daran, die Religion abzuschaffen. Wir wollen die Menschheit so erziehen, daß sie überhaupt nichts mehr glaubt, und dann ist die Religion von selbst abgeschafft. Im anarchistischen Staate wird man selbstverständlich weder ein stehendes Heer, noch Polizei brauchen, denn die Arbeiter werden nicht mehr nötig haben, mit ihren Brüdern in Frankreich Krieg zu führen, und es wird auch nicht notwendig werden, die Arbeiter ins Gefängnis oder Zuchthaus zu sperren. Es giebt ja allerdings auch schon heut zu Tage Freiheiten, Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit ꝛc. Allein ganz abgesehen davon, daß diese Freiheiten infolge des Socialistengesetzes illusorisch sind, so kommen diese Freiheiten doch nur den oberen Zehntausend zugute. — Präs.: Das, was Sie uns gesagt, ist eigentlich nicht neu; es sind das im großen und ganzen die Grundsätze der Socialdemokraten, nur daß Ihre Partei keine Centralisirung will. Allein, selbst wenn Sie nur die Bildung einzelner Förderationen anstreben, so ist es doch immer erforderlich, daß Gesetze existiren? — R.: Die Menschen müssen so erzogen werden, daß sie sich selbst nach Vernunftgesetzen regieren. — Präs.: Und Ihren Blättern nach wollen Sie diese Ihre Zwecke mittels Gewalt erreichen? — R.: Das kommt darauf an. — Präs.: Bei Ihrer Vernehmung in München im Jahre 1881 sagten Sie: Sie gehen bedeutend weiter, als Most, die anarchistische Partei habe jedoch kein Geld, deshalb muß das Most'sche Blatt „Die Freiheit“ als Partei-Organ gelten? — R.: Das stimmt. — Präs.: Die Freiheit empfiehlt nun die Durchführung der socialistischen Forderungen mittels Gewalt, event. mittels Dynamit. Gedenken Sie ebenfalls, zu Ihren Ideen mittels Gewalt, und zwar durch Verbrechen, wie sie hier zur Anklage stehen, zu gelangen? — R.: Ich fühle mich nicht veranlaßt, meinen Operations-Plan Ihnen hier vorzuführen, im übrigen ziehen Sie nur aus meinen Ausführungen die Consequenzen, die Sie wollen, ich stehe nicht hier, um freigesprochen zu werden. — Präs.: Was der Gerichtshof machen wird, brauchen Sie nicht zu sagen, ich bin verpflichtet, Sie nach der wahren Absicht Ihrer Handlungen zu fragen; wenn Sie eine Antwort jedoch verweigern wollen, so steht Ihnen das zu. Ich frage Sie also, ist die Begehung von Verbrechen, wie sie hier zur Anklage stehen, mit den anarchistischen Bestrebungen vereinbar, und halten Sie derartige Mittel für geeignet, die anarchistischen Ideale zur Verwirklichung zu bringen? — R.: Bestimmte Mittel zur Erreichung der anarchistischen Ideale giebt es nicht; auf welche Weise die Ideale zu erreichen sind, ist jedem Einzelnen selbst überlassen. Wenn der arme Weber Bachmann, an dem sich die heutige Gesellschaft so sehr versündigt hat, gegen die Reichen ein Dynamit-Attentat begeht, so kann ich es ihm nicht verdenken; angestiftet dazu habe ich ihn nicht. Präs.: Halten Sie nun auch Attentate, wie sie gegen Ihren Landesherrn, den König von Sachsen, und den Deutschen Kaiser versucht worden, zur Erreichung der anarchistischen Ideale erforderlich? — R.: Die Geschichte zählt von gekrönten Häuptern eine ganze Reihe von Verfassungseid-Brüchen ꝛc. auf, sie haben fast alle ein schwarzes Blatt in der Geschichte. Was nun speciell den jetzigen Deutschen Kaiser anlangt — . . . Präs.: Ich warne Sie, gegen Seine Majestät den Kaiser eine Beleidigung auszusprechen. Ich würde in solchem Falle sofort gegen Sie einschreiten und dafür sorgen, daß die Oeffentlichkeit Ihre Beleidigungen nicht erfährt. — R.: Beleidigt hätte ich den Deutschen Kaiser nicht, ich werde aber, wenn es gewünscht wird, hier abbrechen. — Präs.: Sie sollen meine Frage beantworten, eine Beleidigung gegen Se. Majestät den Kaiser werde ich jedoch nicht dulden. Es wird nun behauptet: Sie seien von London als Emissär der Internationale nach Deutschland gesandt worden? — R.: Das ist nicht wahr, ich lasse mich überhaupt nicht schicken. — Präs.: Sie haben von London Gelder und Briefe bekommen? — R.: Ich erhielt wol hin und wieder, da ich krank war, von London Unterstützungen, aber niemals zwecks irgend welcher Agitation. Der Präsident verliest hierauf eine Anzahl bei Reinsdorf gefundener Briefe, woraus sich ergiebt, daß er mit zahlreichen Anarchisten Frankreichs, Londons und der Schweiz Briefwechsel unterhalten hat. Der Angeklagte giebt auch zu, vielfach unter falschem Namen aufgetreten zu sein, er habe dies gethan, um von der Polizei unbehelligt zu bleiben. — Es tritt hierauf eine kurze Pause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zunächst der Ortsbefund des Willemsen'schen Restaurants in Elberfeld verlesen. Polizei-Commissar Gottschalk (Elberfeld): Es sei ihm von einer Seite, die er nicht näher namhaft machen könne, versichert worden, daß Reinsdorf als Emissär der „Internationale“ nach Elberfeld gekommen sei. Im weiteren bestätigt dieser Zeuge sowol als auch Frau Dr. Hartmann, Tochter des inzwischen verstorbenen Restaurateurs Willemsen, und Kellner Fricke-Elberfeld im wesentlichen die Angaben Bachmann's. Letzterer, der zur Zeit bei Willemsen als Kellner conditionirte, sei bei Ausbruch der Explosion aus dem Zimmer geschleudert worden, so daß er ohnmächtig niederfiel. Es seien ihm in die Oberschenkel einige Glassplitter gedrungen, in welcher Folge er längere Zeit bettlägerig und in ärztlicher Behandlung war. Auch der Angeklagte Küchler bestätigt im wesentlichen die Depositа des Bachmann. Im Juli 188[illegible] war er Krankenbesucher für den Elberfelder Buchdrucker-Verein, und da zur Zeit Reinsdorf im Elberfelder Krankenhause lag, so lernte er denselben kennen. Er (Küchler) gehöre zur socialdemokratischen Partei; welcher politischen Parteirichtung Reinsdorf, der sich John Penzenbach nannte, angehörte, wußte er zur Zeit nicht. Erst später habe er erfahren, daß Reinsdorf Anarchist sei. Reinsdorf habe geäußert: Bachmann habe die Explosion zu früh erfolgen lassen. Reinsdorf habe zu ihm am 4. September 1883 gesagt: Er werde am Abende etwas machen, ebenso auch Bachmann. Bei dieser Gelegenheit sei von der Frankfurter Bierhalle und von Willemsen die Rede gewesen. — Reinsdorf bestreitet wiederholt, an dem Bachmann'schen Attentat irgendwie beteiligt gewesen zu sein. Der Präsident verliest hierauf eine Aussage des Küchler, wonach dieser beim Untersuchungsrichter bekundet, Reinsdorf habe zu ihm gesagt: die Socialdemokraten und Anarchisten verfolgen dieselben Zwecke, nur ihre Mittel und Wege seien verschieden. Mit der Socialdemokratie sei es nichts, es müsse schärfer vorgegangen werden. Als er (Küchler) dem Reinsdorf Einwendungen gemacht habe, bemerkte dieser, Wenn er nur die anarchistischen Blätter lesen würde, dann würde er sich sehr bald zum Anarchismus bekennen. Er (Küchler) habe den Social-Demokrat gelesen und ihn direct von der Expedition in Zürich bezogen. Er habe etwa fünf bis sechs Nummern der Freiheit aus London zugesandt erhalten, wer ihm die Blätter gesandt, ob dies Reinsdorf veranlaßt, wisse er nicht. — Reinsdorf: Küchler hat vorhin gesagt, ich sei ihm jetzt nicht mehr sympathisch. Ich frage den Küchler, weshalb ich nicht mehr sympathisch bin? — Küchler schweigt. — Reinsdorf: Ich werde dem Gedächtnis Küchler's zur Hülfe kommen. Gleich nachdem ich verhaftet wurde, erschienen im Social-Demokrat eine Anzahl Schimpfartikel gegen mich, dies dürfte wol mit der Grund zur plötzlichen Aenderung seiner Gesinnung sein. Küchler giebt dies als möglich zu. — Darauf wird die Sitzung gegen 4½ Uhr nachmittags auf morgen (Dienstag) Vormittag 9 Uhr vertagt.

Danksagung.

Der „Gelsenkirchener Ortskrankenkasse“ für die erhaltenen 44 Mk. Sterbegeld meinen besten Dank. Ferner sage Allen, die meinem verstorbenen Manne das letzte Geleit gegeben haben, meinen innigsten Dank.

Wwe. Grünen.

Bekanntmachung.

Der § 8 der von uns unterm 18 Februar 1843 erlassenen Instruction für die Bezirksschornsteinfeger im Regierungsbezirk Arnsberg (Amtsblatt pro 1843 Seite 84—86) erhält hiermit folgende Zusatzbestimmungen:

Bei den russischen (nicht fahrbaren) Schornsteinen muß stets ein offener fester Zugang zu der oberen Reinigungsthür vorhanden sein, auch Vorkehrungen getroffen werden, daß der Schornsteinfeger bei Reinigung dieser Schornsteine frei stehen und beide Hände zur Arbeit frei gebrauchen kann.

Bei Neubauten von Häusern ist der Bezirksschornsteinfeger vor Benutzung der Schornsteine behufs Prüfung der Feuersicherheit derselben zuzuziehen.

Arnsberg, den 21. Novbr. 1884.

Königl. Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht.
Gelsenkirchen, 15. Decbr. 1884.
Die Polizei-Verwaltung:
Battmann.



Holz-Verkauf.

Dienstag, 23. d. M.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich meinen **Holzbestand** im Wiestück bei Zeche „Julia“, bestehend aus

circa 150 Nummern Eichen und Buchen,

zu Brettern, Geschirr-, Gruben- und Brandholz geeignet,

meistbietend gegen Credit verkaufen. Versammlung an meiner Behausung und an Ort und Stelle.

Baukau, 8. December 1884.
Friedr. Trösken.

Rathenow. Brillen.
Cylinder-Uhren
von 11 M. an.
Regulateure
von 24 M. an.
Wanduhren
von 3. M. an.
Th. Holtmann, Uhrmacher, Schalke, Friedrichstr.

Carl Cofflet, Kürschner,

Bahnhofstr. 32, **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 32,

en gros **Bocholt, Sterkrade u. Bottorp,** en détail.

empfiehlt zu

Weihnachtsgeschenken

das **Neueste, Modernste** und **Eleganteste** in **selbstverfertigten**

Pelzwaren, **Regenschirmen,**



Mützen **Handschuhen,**

und Hüten, **und Shlipsen**

sowie in

in bekannt vorzüglicher Güte und zu billigsten Preisen.

Nähmaschinen

der **bewährtesten Systeme** zu **Fabrikpreisen** und unter günstigen Zahlungsbedingungen, sowie **Nadeln, Oele ꝛc.** in vorzüglicher Qualität

empfiehlt

G. Hahn, Mechaniker,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 30, alter Posthof.



Reparaturen prompt und billigst.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle:

Gebet- und Gesangbücher,
Bilderbücher und Jugend-Schriften,
Farb- und Federkasten,
Schultaschen, Tornister und Tafeln,
Verzierungen am Weihnachtsbaum in schönster Auswahl.

A. Elbers, Gelsenkirchen, Ahstrasse 17.

Erhaben ist der Gedanke, den leidenden Mitmenschen mit Erfolg Hülfe bringen zu können. Es thut dieses vor allen andern derartigen Producten

der Bonner Kraftzucker,
von **J. G. Maaß,**

auf das Silberste und Billigste. Allen an Heiserkeit, Kratzen im Halse, Catarrhen und Verschleimungen der Luftwege, Keuchhusten ꝛc. Leidenden, sowie bei dem Husten, bei Masern, Scharlach und Röteln, kann daher der Gebrauch des **Bonner Kraftzuckers** warm empfohlen werden, als ein einfaches Hausmittel, welches marktschreierischer Anpreisungen nicht bedarf, sondern sich durch seine unübertroffene Güte allseitiger Beliebtheit erfreut. Derselbe ist in mit Gebrauchs-Anweisung eingehüllten Tafeln à 30 und 15 Pf., sowie in Paqueten Bonbons à 40 Pf. zu haben in Gelsenkirchen bei Th. Holtwick, Bahnhofstraße, Heinrich Korff, Hochstraße, Kaufmann C. zur Linde, Bochumerstraße; in Schalke bei Th. Lünhörster, Friedrichstraße; in Ueckendorf bei D. Truschel.

F. Sönnecken's
Lese- u. Schreibstützen,
à 1,50 Mark, zu haben bei
F. Dienst, Gelsenkirchen.



Die
Uhren-Handlung
von
Fr. Borggraefe
in Wanne,
empfiehlt ihr **großes**
Uhren-Lager
in nur soliden und gut abgezogenen Fabrikaten **zu den billigsten Preisen** unter **mehrjähriger Garantie.**

Reparaturen
aller Art werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

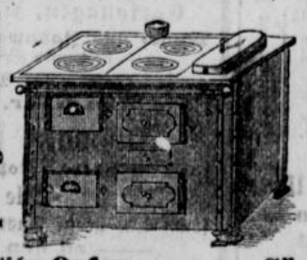
Evang. Gesangbücher

empfiehlt
F. Dienst.

Empfehle zur diesjährigen Saison mein reichhaltiges Lager in

allen Sorten Oefen,

Mantelöfen, Kochöfen etc., Tafelherde, Sprungherde und Kochmaschinen. Füll-Regulirösen, gewöhnlicher Art, sowie die sehr zu empfehlenden



Lönhold'schen Oefen, amerik. Syst., **Säulenöfen.**

Haushaltungsgegenstände aller Art
zu den **billigsten Preisen.**
Schlittschuhe. Kinderschlitten.

Carl Fasch, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.

Nr. 298.

En

Die „Emscher Zeitung“ er
Beilage: „Illustrirtes En
Raum 15 Pf., Reklamen

Allgemeines Organ

Eine Niederlage

Alle Welt ist augen
großen Eindruck, den di
gelegten diplomatischen A
Colonialpolitik machen.
wird man jetzt erst gewa
rastlose Thätigkeit das
sein oberster Leiter seit Ja
haben, um die Colonialp
leiten, und wie es dem
in zum teil recht schwier
maßen während Nation u
die Interessen und die N
Erfolg gegenüber Anspr
zu verteidigen, welche vi
noch ihren Ursprung ha
Geringschätzung, mit welc
im Auslande lange Zeit g
wurde.

Wenn der Reichstag
Gefühl von Dankbarkeit u
hätte er in diesem gegenw
ihm mit einem Schlage
der auswärtigen Politik
wo er Einblick erhält,
herigen Erfolge, sondern
und die Ziele unserer übe
Politik, nicht ein Wort
der Errichtung einer neu
Auswärtigen Amts verliere
wächst mit seinen Zwecken,
als natürlich, daß die Gesc
Politik, in welcher das ga
nach außen hin zusamme
mehr nach dem bisherigen
geschnitten werden können.
drein der Reichskanzler se
rung ein, indem er es mit
ständigen Urteile für unmö
mit den bisherigen Arbeitskr

Und wie hat der deutsc
wortet? Die Conservativen
haben mit warmen Worten
fürwortet. Vom Centrum
die „Freisinnigen“ stellten ih
Urteil dem des Kanzlers e
auf das Recht des Reichsta
können, und der socialde
secundirte ihnen, indem e
die Versicherung des Kanz
wendigkeit der Forderung d
zu verdächtigen, welche zug
Beamten an den Prange
Mit diesen beiden P
auch das Centrum gege
welche mit 141 gegen 119
wurde.

Diese Abstimmung bewe
den Erfolge unserer auswär
Mehrheit der deutschen Vol
vorüber gegangen sind.

* Die Fortsetzung des de

oder

Angra-Pequ

Die Fortsetzung des deut
am Freitag (12.) dem Bunde
zugegangen und führt den
quenna.“ Dasselbe enthält,
Abteilungen: A. Correspon
Niederlassung der rheinischen
im Herero-Lande zwischen der
englischen Regierung, welche si
vom 4. November 1880 bis
1881 erstreckt. B. Angra-Pe
Nummern zählt und mit 16.
ginnt und am 15. October
der reichen Fülle des Mater
zweite Teil darbietet, wollen
einiger Noten und Telegramme
Unter dem 16. November
Lüderitz hier den Plan mitgete
afrikanischen Küste Factoreien
gefragt, ob denselben der S
Flagge gewährt werden wi
Februar 1883 wurde von dem
Regierung Kenntnis gegeben u
in der Lage sei, eventuell de
schützen. Unterm 18. August
nachstehende Instruction an
deutschen Consul in Cap
„Berlin, den 1
Der Kaufmann F. A.
Bremen hat, wie Ew. ꝛc. be
wird, im April d. J. an de
Pequenna von einem Hotten

Gratulations-Karten in großer Auswahl empfiehlt F. Dienst.